

www.richardoliverschulz.de/veroeffentlichungen/das-weltenschiff/

RICHARD OLIVER SCHULZ

Das Weltenschiff

Der Science-Fiction-Fan

Ulrich liebte Science-Fiction-Geschichten und -Filme. Sie waren eine Möglichkeit für ihn, in andere Welten entrückt zu werden und das unbefriedigende Dasein hinter sich zu lassen. Ulrich hatte an diesem Abend den Wecker auf Ein Uhr nachts gestellt. Es war Freitag, und ein freies Wochenende stand bevor. Für diese Nacht hatte er einen Science-Fiction-Film vorgesehen, in dem es um ein Sternenschiff ging, um einen Aufbruch zu einem Planeten in einem anderen Sonnensystem.

In welche Welten hatte sich Ulrich schon während der Kindheit geträumt! Waren die Welten nicht warme Inseln, getrennt durch endlose Fernen? Und unsere Erde war eine von ihnen. Dort lebten Menschen unter trüben Wolken, die alles in Grautöne tauchten, ihr eintöniges, kümmerliches Dasein, an Traditionen gebunden, im Grunde ein bloßes Ersatz-Sein. Vage Empfindungen, die nie zur Klarheit aufgehellte wurden. Wiedererkanntes, das die Illusion gesättigter Bedeutung weckte. Doch die inhaltliche Vagheit blieb. Traumhafte Welten, wie im Halbschlaf, wo man zu erkennen glaubt und doch nur vage ahnt, indem sich ahnungsvolles Ähnliches in wechselhafte Inhalte verkleidet und dadurch bedeutungstief scheint. Immer auf der Suche nach verwandelten Gestalten. Als wolle, aus der Zukunft schöpfend, der Inhalt der Gegenwart in seiner wahren Tiefe zum Vorschein treten, scheinbar immer tiefer werdend und in dieser zunehmenden Tiefe sich enthüllend, wie er von Anfang an war. Kreisende Zeit. Es war in den sechziger Jahren gewesen, als man zu den Sternen gegriffen hatte, und die Mondlandung hatte den ersten Schritt auf diesem Wege besiegelt. Seitdem wurde in Science-Fiction-Filmen der endlose Fortschritt gepriesen. Und die graue Regenwelt der Erde hinter den Betonbauten war selbst ein Vorposten zu unbekanntem Welten, die Erlösung versprachen. Die Erde war selber ein Raumschiff auf weiter Fahrt, freilich

eines, das von andern Welten durch endlose Weiten getrennt war. Aber diese Weiten waren überbrückbar, wenn man den Science-Fiction-Filmen Glauben schenkte. Sie waren in greifbare Nähe gerückt. Eine Kunstwelt wurde auf der anderen gebaut und machte das Unmögliche bald möglich, wenn man nur daran glauben wollte.

Der Friseursalon der Großeltern mit seinen zahlreichen Trockenhauben war ihm vor wenigen Jahren zu einer Weltraumstation geworden. Die Sterilität in diesem Raum barg in sich eine vertraute Nähe, Nähe zu anderen Welten, die reich an Leben zu sein versprochen. Tatsächlich hatte sich Ulrich schon überlegt, in dem Friseursalon einen Science-Fiction-Film zu drehen, und auf Doppel-Acht als Vierzehnjähriger ein kleines Werk zustande gebracht. Nur mit der Vertonung haperte es noch. Bei dem Film ging es um Folgendes: Außerirdische, dem Homo sapiens der Erde um Jahrhunderttausende voraus, hatten eine Raumstation gegründet, um von dieser aus das Leben der Erde zu überwachen. Sie konnten Sprünge in der Zeit vollführen und Millionen Jahre überbrücken. Nach jedem Zeitsprung holten sie ein Exemplar der höchstentwickelten Lebensform zu sich an Bord, um sein Gehirn zu untersuchen, was natürlich mit Hilfe einer der großen, verstellbaren Trockenhauben geschah. Diese Geräte, die durch die Trockenhauben verkörpert waren, hatten die Eigenschaft, alle Engramme aus dem Gehirn des Probanden zu ziehen, um dann den zu einem Klumpen geschrumpften Kopf zurückzulassen.

Für die Rolle des Anführers der Außerirdischen hatte Ulrich einen Mitschüler seiner Klasse und für die Rolle der Besatzungsmitglieder mehrere Mitschüler seines jüngeren Bruders angeheuert. Da die Außerirdischen höherentwickelte Menschen waren, mussten sie sich auch äußerlich von gewöhnlichen Menschen unterscheiden, und zwar gerade so, wie es sich Ulrich zum damaligen Zeitpunkt vorstellte. Am liebsten hätte er den Hauptdarstellern große Ballonköpfe verpasst, aber das hätte einen zu großen Aufwand der Maskerade erfordert, den die Gymnasiasten nicht toleriert hätten. Auch das Aufkleben großer Pappnasen, die den Mund bedecken sollten, um Pappmaché-Lippen am Kinn anzuheften, damit der Kiefer kleiner erschien, wäre viel zu aufwendig gewesen. Man hatte sich daher damit zufriedengegeben, den Schülern schwarze Anzüge zu verpassen, ihre Gesichter weiß zu pudern und ihnen weiße, glatte Bademützen aufzusetzen, um sie kahlköpfig erscheinen zu lassen. Um nicht auch die Hände weiß pudern zu müssen, hatte man Handschuhe für sie vorbereitet. So hatten die Schüler an ihrer Rolle viel Spaß.

An Exemplaren einer fremden Sternenrasse wurden im Film die neuen Geräte erprobt. Kurzfristig übernahmen Ulrich und sein Bruder diese Rollen. Gänzlich in einen Bademäntel gehüllt, am Kragen je einen roten und schwarzen filzüberzogenen Styropor-Kopf in stilisierter Manier über den Häuptern der Schauspieler befestigt, warteten sie geduldig in einem hinteren Raum auf ihre Hinrichtung, bevor der Führer der Bleichgesichtigen in Begleitung zweier Helfer, steif und torkelnd, weil er Zehengänger war, zu ihnen stieß, um sie für die Haube zu platzieren. Sie ließen sich willig führen. Vor einem Spiegel nahmen sie Platz, es wurden die Trockenhauben übergestülpt. Die Schrumpfung des Kopfes wurde in Phasenaufnahmen gezeigt. Dann vollführten die Stationsinhaber einen Zeitsprung. Sie brachten einen Affenmenschen, einen Protanthropus, an

Bord, von Ulrich selbst gespielt, mit einem plastizierten Überaugenwulst, aber es gelang ihm zu entkommen, da sie seine Körperkraft weit unterschätzen. Dasselbe widerfuhr den Außerirdischen sechshunderttausend Jahre später mit einem jugendlichen Homo sapiens, gespielt von Ulrichs zehnjährigem Bruder, der ein Déjà-vu-Erlebnis beim Betrachten einer Beere hatte, welche auf einem der Waschbecken der Station lag, ein Erlebnis, das sich mit dem des Vormenschen deckte. Nach dieser Erfahrung sahen die Zehengänger wohl ein, dass sie an einen Punkt gekommen waren, an dem sich der Zeitkreis schloss und somit vollendete, und dass das Ende ihrer Existenz gekommen war. Der Führer der Trockenhauben-Station hielt eine philosophische Rede, die auf den Kreis der Zeit und die Vergänglichkeit gemünzt war und das Ende ankündigte an dem Punkt, an dem das Ich sich selbst erkannte. Derart gestaltete sich der Monolog, den der damals Vierzehnjährige seinem Mitschüler in den Mund legte: „Die Zeit überwunden – uns selbst überbrückend – wir haben uns selbst erkannt, sich selbst erkennend das Selbst, den eigenen Kern, und so es selbst seiend, erkennend im Kerne – den Kern. Sich seiner selbst bewusst, indem es es selbst ist und dadurch verändert – und doch nicht verschieden, verändert vom Kerne – der Frucht – die dort am Becken lag. Ein Selbst, sich nun seiner selbst als Seiendes bewusst, nicht mehr als Lebendes allein, die Zeit erfassend, den immerwährenden Lauf, in dem sich am Ende nichts ändert, die Atmosphäre der Zeit, gleich einem sanften und doch grauenvollen Schleier der Veränderung. Und dennoch sind es noch wir, ein Gleiches, das im Gleichen ist und Gleiches in anderes Gleiches setzt und nur ist dadurch, durch denselben Sinn. Wir sind zum Ende gekommen.“

Nach dieser tiefsinnigen Rede, die zwar aufgeschrieben, aber nie vertont worden war, bereiteten sich die Stationsmitglieder auf das Sterben vor und Ulrich schwenkte mit der Kamera rundum, vom Boden bis zu Decke und wieder zurück, um den Eindruck der Drehung zu vermitteln, indem er die Rolle des Kameramannes einnahm, die vorher die Mutter vertreten hatte. Die Stationsmitglieder lagen ausgestreckt am Boden und murmelten allenfalls letzte Worte, ein Stoßgebet an einen unbekanntem Herrn. Dann richtete sich die Kamera auf das Gesicht des sterbenden Führers, der seine Augen schloss. Diese Aufnahme wurde später durch die Einblendung eines am Boden liegenden Plastiktotenschädels, der auf einem langen, schwarz bekleideten Kissen saß, das den oberen Teil des Rumpfes andeutete, und dem man die Kapuze des Führers aufgesetzt hatte, ergänzt und sollte seinen Zustand Jahre später zeigen, wenn das grelle Oberlicht in der Station einem fahlen Dämmerchein gewichen war. Auch die nötigen Außenaufnahmen hatte Ulrich später noch ergänzt. Im Ganzen war er mit seiner Arbeit zufrieden, wäre da nicht das Problem der Vertonung eines Doppel-Acht-Filmes ohne Tonspur hinzugekommen. Das war nun sechs Jahre her und die Vertonung immer noch nicht gelungen. Es war zu schwierig, die Geschwindigkeit des Doppel-Acht-Films mit einem Kassettenrekorder zu synchronisieren. Aber Ulrich hatte noch nicht aufgegeben. Die Zukunft würde die Lösung bringen. Zwar war das Machwerk zugegebenermaßen dilettantisch, aber im Ganzen genommen, soweit er es jetzt schon beurteilen konnte, fand er das eigene Produkt um Welten besser als den Film, den er gerade sah.

Hier geschah tatsächlich nichts. Die Besatzungsmitglieder des Raumschiffes befanden

sich in einer großen Halle, tanzten und schwenkten Girlanden, die wohl die brennenden Gase des Antriebs symbolisch verkörpern sollten. Aber Ulrich hatte sich entschlossen abzuwarten, was da kommen werde. Möglicherweise hatte der Film am Ende doch einen Sinn, über den es sich nachzudenken lohnte. Ulrich harrte der Dinge – aber vergeblich. Dennoch war er nicht bereit, jetzt abzuschalten. Etwas musste da noch kommen, es durfte nicht anders sein. Der ferne Planet, den das Raumschiff ansteuerte, musste erreicht und gezeigt werden. Sonst hätte der ganze Film doch keinen Sinn. Sicher, es war wohl ein langer Weg dorthin. Aber der Film selbst ging nur zwei Stunden, und man sollte den Zuschauer nicht warten lassen. Ulrich nickte ein.

Er musste längere Zeit auf seinem Sessel sitzend geschlafen haben. Als er erwachte, befanden sich die Raumreisenden noch immer auf dem Weg zum fremden Stern. Sie tanzten noch immer rhythmisch und schwenkten Girlanden und Fahnen. Nichts hatte sich geändert. Schließlich kam der Bug des Schiffes ins Bild. Er sprühte einen Funkenregen, der Girlanden glich, man sah ihm die künstliche Tricktechnik an, die man für ihn aufgewendet hatte, und da wurde dann die Szene für den kritischen Betrachter ganz phantastisch, illusionär und unglaubwürdig. Mussten die Menschen an Illusionen wie diese glauben, um Hoffnung zu haben, Hoffnung auf andere, möglicherweise bessere Welten? Es musste einen Grund geben, dem Dunstkreis der Erde um jeden Preis entkommen zu wollen, einen sehr realen Grund. War es der, dass diese Menschheit in ihren eigenen Dunstkreis eingesperrt war, dass sie den Planeten, den sie bewohnte, sich unterworfen zu haben glaubten, dass sie sich selbst zu Schattengestalten geworden waren, weil es keine Abwechslung mehr gab außer der grauen Eintönigkeit? War die Lüge der Erwartung ein Mittel, ihr zu entkommen? Lockte das Abenteuer? Und welche noch größere Eintönigkeit nahm man dafür in Kauf?

Der Film versprach so vieles, was er nicht halten konnte, vieles, was Sehnsüchte weckte und diese dann doch in den Wind warf, mit ihnen verschwenderisch spielend. Ulrich erwartete, dass der Film in Kürze beendet sein würde, und dass es wohl die einzige Erwartung war, die einzige Zusage, die eingehalten werden konnte. Er begann das Interesse zu verlieren. Und dennoch starrte er noch immer gebannt auf den Bildschirm und setzte seine letzte Hoffnung darauf, dass der Film ein Ende der Reise anzeigen würde. Aber es gab kein Ende, jedenfalls kein Ende der geplanten Reise. Der Film endete vorzeitig. Er endete, bevor ein wirkliches Ende angezeigt wurde. Er drohte nur mit einem regulären Ende. Er zeigte es an und Ulrich sah es voraus. Es war zu erwarten, dass der Film nach dem letzten sinnlosen Aufflackern des Schifftriebwerks ein unbefriedigendes Ende nehmen würde. Ulrich hatte längst das Interesse an dem Film verloren, aber er wollte das Ende nicht mehr erleben. Eine zu große Enttäuschung hätte es bedeutet, ihn gerade jetzt, nach einem langweiligen und zugleich erwartungsvollen Vorspiel, plötzlich enden zu sehen. Um das Versprechen des Vorspiels nicht gänzlich enttäuscht zu sehen, schloss Ulrich die Augen. Er dämmerte fort ...